

REGNUM

Schönstatt international – Reflexion und Dialog

ZEICHEN DER ZEIT

Eine Prüfung unserer Hoffnung

Herbert King

Im Dienst echt menschlicher Religiosität (II)

Rainer Birkenmaier

**Neuaufbrüche in kleinen Lebens- und
Berufungsgemeinschaften**

Franz-Josef Tremer

**Radikal gelebtes Christentum
Pater Reinisch und seine »politische Inscriptio«**

Barbara Albrecht

Engagement für die Ökumene

Peter Wolf

**Leben für Schönstatt und Einsatz im Bistum
Zum Tod von Pfarrer Werner Krimm**

4 November 2000
34. Jahrgang

ZEICHEN DER ZEIT	
Eine Prüfung unserer Hoffnung	145
Herbert King	
Im Dienst echt menschlicher Religiosität (II)	
Hinweise zur Begründung	150
Rainer Birkenmaier	
Neuaufbrüche in kleinen Lebens- und Berufungsgemeinschaften	
Versuch einer ersten Deutung	161
Franz-Josef Tremer	
Radikal gelebtes Christentum	
Pater Reinisch und seine »politische Inscriptio«	170
KLEINER LITERATURBERICHT	
Engagement für die Ökumene (B. Albrecht)	179
Franz-Josef Tremer	
Radikal gelebtes Christentum	
Pater Reinisch und seine »politische Inscriptio«	189

REGNUM • Schönstatt international – Reflexion und Dialog
ISSN 0341-3322

Verleger: Schönstatt-Patres Deutschland e. V.
 Verlagsanschrift: Patris Verlag, Postfach 11 62, D-56171 Vallendar-Schönstatt
 Redaktionskomitee: Barbara Albrecht, Rainer Birkenmaier, Günther M. Boll (verantwortlich), Lothar Penners, Herta Schlosser, Angel L. Strada
 Anschrift der Redaktion: Patris Verlag • Redaktion Regnum
 Postfach 11 62, D-56171 Vallendar
 Layout: Roland Aull
 Herstellung: Fuck, Druck + Verlag, Rügenacher Straße 88
 56072 Koblenz

Bestellungen und geschäftliche Mitteilungen sind an den Verlag, Manuskripte und Anregungen an die Redaktion zu richten. Unverlangt zur Besprechung eingesandte Bücher werden u. U. nur kurz angezeigt.

REGNUM erscheint vierteljährlich. Der Preis des Abonnements: Inland DM 38,00 zzgl. DM 7,20 Versandkosten. Ausland DM 38,00 zzgl. DM 8,00 Versandkosten. Preis des Einzelheftes DM 9,30 zzgl. Versandkosten.

Zeichen der Zeit

EINE PRÜFUNG UNSERER HOFFNUNG. Weltweit hat die Veröffentlichung zweier Dokumente seitens der Glaubenskongregation bekanntlich für erhebliche Erregung gesorgt. Von dem ersten, überschrieben »Dominus Jesus«, wird im Blick auf den zunehmenden Dialog zwischen den Religionen vor einer pluralistischen Religionstheologie gewarnt, die die Einzigkeit Jesu Christi und seiner Kirche relativiert.

Der Termin der Veröffentlichung dieses Grenzen ziehenden Dokumentes kurz nach dem so hoffnungsvollen Weltjugendtreffen ist von vielen Seiten scharf kritisiert worden. Doch in Rom sieht man das offenbar ganz anders. Dieses Treffen, danach die Seligsprechung gleich zweier Päpste und dann das Schreiben »Dominus Jesus« – alles zusammen sollte je auf seine Weise einen Höhepunkt des Heiligen Jahres anzeigen: das entschiedene Bekenntnis im Heiligen Geist zu dem Einen »Dominus Jesus« (1 Kor 12,3). Diese Höhepunkt-Hoffnung ist nahezu gänzlich »abgestürzt«. »Wir aber hatten gehofft...!«

Das gilt bei uns im Ursprungsland der Reformation viel stärker noch im Blick auf die zeitgleich bekanntgewordene »Note« an die Vorsitzenden der Bischofskonferenzen. Darin geht es ebenfalls um Grenzen, und zwar bei der Rede von »Schwesterkirchen«. Von solchen soll nur zwischen der Kirche von Rom und den orthodoxen Kirchen gesprochen werden, weil nur sie das gleiche Eucharistie- und Episkopatsverständnis eint. Daraus folgt für die Praxis, dass in Deutschland seit einiger Zeit üblich gewordene Formulierungen wie »Unsere beiden Kirchen« (und möglicherweise auch die vom »Gemeinsamen Wort der Kirchen«) in Zukunft unterbleiben sollen (Note Nr.11). »Es muß immer klar bleiben« (so heißt es in Nr.10), »dass die universale, eine, heilige, katholische und apostolische Kirche nicht Schwester, sondern Mutter aller Teilkirchen ist« und es folglich einen Plural auf der Ebene, die wir im Credo bekennen, nicht gibt.

Ist damit jedes weitere theologische Ringen um ein tieferes Verständnis der Spannungseinheit von Kirche und Kirchen sinnlos und also überflüssig geworden? Gewiss nicht! Wohl aber ist die entstandene ökumenische Lage im Bereich von Theologie und Kirche für alle Beteiligten erheblich schwieriger geworden als bisher. Es dürfte sich im Nachhinein doch wohl als falsch erwiesen haben, dass in der Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre (1999) das Thema »Kirche« ausdrücklich ausgeklammert worden ist. Zu Nr.5 heißt es in Anmerkung 9: »In dieser Erklärung gibt das Wort 'Kirche' das jeweilige Selbstverständnis der beteiligten Kirchen wieder, ohne alle damit verbundenen ekklesiologischen Fragen entscheiden zu wollen.« Jetzt zeigt sich, wie dornig und zugleich dringlich diese Fragen sind. Sie bedürfen der ehrlichen gemeinsamen Aufarbeitung. Dabei ist allerdings von vornherein nüchtern mit einzukalkulieren: Auch Christen sind Kinder ihrer Zeit. Zu den »Zeichen der Zeit« aber gehört in unseren Tagen die Forderung nach raschen, wunschgemäßen Ergebnissen, die ohne die »Geduld des Reifens« (Irenäus) und möglichst »unkompliziert« zu »haben« bzw. zu »machen« sind. Einer solchen Erwartungshaltung zu entsprechen, ist im Bereich ökumenischer Grundlagenforschung nicht möglich, mag der Druck seitens der Öffentlichkeit auch noch so stark sein. Denn hier geht es um die Einheit in der Wahrheit, nicht um überflüssige theologische Streitereien. Bischof Lehmann gibt in seinem Interview mit der »Welt am Sonntag« (vom 10. September 2000) offen zu: »Ein Wort zu den Grenzen in der Ökumene und im Dialog der Religionen war wohl überfällig, da wir dieses Thema in den vergangenen 30 Jahren vernachlässigt haben. Ein Grund hierfür ist sicherlich das, was ich zuweilen als falsche Höflichkeit im ökumenischen Gespräch und Miteinander ausmache: Schwierige Fragestellungen und bis jetzt unüberwindbare Gegensätze werden gern ein wenig ausgeblendet.« Das ist jetzt nicht mehr möglich.

Vielleicht sind gerade wegen der jetzt so deutlich erkennbaren und im »Heiligen Jahr« besonders bedrückenden Grenzen die »Irritationen« (Bischof W. Kasper) unter Katholiken und Nichtkatholiken so groß. Die Verletzungen auf vielen Seiten »tun weh« (Bischof K. Lehmann). »Wir aber hatten gehofft...!« Sollten die Ökumene-Pessimisten wirklich Recht behalten? Der Ökumenische Rat der Kirchen in Genf spricht von einer »Tragödie« (TP vom 7.9.). Der Ratsvorsitzende der EKD, Landesbischof M. Kock, erklärte: »Die Zeichen aus Rom stehen auf Stillstand« (ebd.). H. Schmall meint gar in ihrem Leitartikel »Protestantische Selbsttäuschung« (FAZ vom 8.9.): »Auch die hartnäckigsten Befürworter (der Ökumene) müssten jetzt erkennen, dass es aus protestantischer Sicht ein Trugschluß war, auf Ökumene zu setzen.« So radikal ist allerdings kaum eine andere Stimme. Die meisten hoffen, dass der ökumenische Prozess weitergehen wird.